

J.S.Bach: Partita e-moll

L.v.Beethoven: Sonaten d-moll op.31/2 „Sturm“ und Es-Dur op.81a
„Les Adieux“

Klaviersonate op.31/2, d-moll (1801/02):

Die **Sonate d-moll („Der Sturm“)** ist eine der wichtigsten des mittleren Beethoven. Mit ihr, in der sich Originalität der Erfindung, Tiefe des Gehalts und Klarheit der Form verbinden, ist die Meisterschaft erreicht. Sie wurde zum Inbegriff musikalischer Dämonie, zum Prototyp aller romantischer Stürme und Leidenschaften.

„Ganz plastisch und ganz geheimnisvoll. Ausnahme-Ereignis in der Geschichte der Instrumental-Musik. (...) Rätselhaft der Moment, da Musik an eine Grenze gerät, zu verstummen scheint und „sprechen“ will. (...) folgen (...) zwei Rezitative: Fremd, fern, hinter einem Pedalvorhang, ein magischer, exterritorialer, von keinem Begriff erreichbarer Bezirk. (...) Ein simpel pathetisches Ton-Drama kurz vor der Wortschwelle? Ein herb fatalistisches Stück, dessen drei Sätze ausnahmslos leise beginnen und enden?“ (Joachim Kaiser)

Sonate Es-Dur op. 81a „Das Lebewohl – Les Adieux“ (1809/10)

Die Sonate entstand 1809/10 und dokumentiert den Abschied von seinem Freund und Schüler Erzherzog Rudolf von Österreich. Diese Sonate zählt zu den ausdrucksvollsten, durch Schmerz und freudige Begeisterung am tiefsten ergreifendsten Kompositionen.

In der Korrespondenz mit seinem Verleger kündigte Beethoven unmißverständlich eine „große charakteristische Sonate“ an und nannte die drei Titel der Sätze. Die drei Etappen der Abreise, der Abwesenheit und der Rückkehr des Fürsten nach dem Abzug der Franzosen zeichnen also die drei Sätze nach, ohne sich im mindesten mit äußerlichen Handlungsdetails abzugeben; es sind vielmehr Empfindungen des Zurückgebliebenen, die geschildert werden.

Dem ersten Sonatensatz ist eine langsame Einleitung vorangestellt, in der sich die Empfindung beim Abschiednehmen äußert. Quasi leitmotivisch steht am Anfang eine absteigende Ton- und Intervallfolge, der überdies die Worte „Lebe wohl!“ unterlegt sind, eine in ihrer Endgültigkeit bezwingende Geste im romantischen Jagdhornklang. Die eigentliche schmerzliche Empfindung aber ist in die folgende chromatische Verarbeitung eines kleinen punktierten Motivs gebannt, das sich an den Hornruf anschließt.

Die **Partita e-moll** BWV 830 ist das bedeutendste Werk dieser Reihe und auch das umfangreichste und ein Werk mit ernstem Pathos.

Die einleitende Toccata schließt mit Arpeggien und Passagen prä- und postludierend eine dreistimmige Fuge ein. Die Allemande besticht durch freie, kunstvolle Polyphonie. Corrente und Gavotte deuten die Tanzform nur ungefähr an – vor allem die Corrente ist sehr virtuos und rhythmisch diffizil. Die kurze Air wirkt übermütig und gavottartig. Die feierliche, hochpathetische Sarabande, in der schwer rhythmisierte Akkorde mit ornamental figuriertem Melos abwechseln, bildet den Höhepunkt des Werkes. Bach hat hier alle Verzierungen ausgeschrieben und gibt dem Spieler auch für andere Werke die Grundlage für eine zeitgemäße Interpretation. Die Gigue, deren zerrissenes, in Septimen aufsteigendes Thema durch hohe kontrapunktische Kunst gebunden und gebändigt wird bildet einen würdigen Abschluss dieses Meisterwerkes, in der sich Zeitkultur und Persönlichkeit, gesellschaftlicher Geist und die Formkraft des Genies in idealer Weise verbinden.

Clavierübung Teil I: Partiten

Von 1726 bis 1731 veröffentlichte Bach jeweils eine Partita für Cembalo – also eine Suite. 1731 fasste er die sechs Kompositionen noch einmal zusammen und veröffentlichte sie – unter Verwendung der Originaldruckplatten – als sein Opus 1 (mit 46 Jahren, als anerkannter Komponist – denn mit Opus wurden damals nur veröffentlichte Werke bezeichnet und gezählt).

Der Originaltitel lautet: „Clavir-Übung / bestehend in / Præludien, Allemanden, Couranten, Sarabanden, Gigue, / Menuetten, und anderen Galanterien ; / Denen Liebhabern zur Gemüths Ergoetzung verfertigt / von / Johann Sebastian Bach / Hochfürstl: Sächsisch Weisenfelsischen würcklichen Capellmeistern / und / Directore Chori Musici Lipsiensis. / OPUS 1 / In Verlegung des Autoris / 1731.“

Alle Partiten folgen grundsätzlich der von Johann Jakob Froberger initiierten Satzfolge (Allemande – Courante – Sarabande – Gigue), fügen aber meist zusätzliche Tänze vor der Gigue oder der Sarabande ein, oder ersetzen diese durch andere Tänze. Besonders auffällig ist die große Bandbreite der Einleitungssätze – alle gängigen Typen kommen vor, von Präludium über Fantasie und französische Ouvertüre bis hin zur Toccata. Die Einzelsätze stehen ausnahmslos in der Grundtonart des jeweiligen Werks.

J.S.Bach(1685-1750), geboren in Eisenach, erhält nach frühem Tod der Eltern seine schulische und musikalische Ausbildung ab 1695 in Ohrdruf bei seinem ältesten Bruder Johann Christoph Bach und ab 1700 in Lüneburg. Nach Organistenämtern in Arnstadt (1703-7) und Mühlhausen (1707) wird er 1708 Hoforganist und 1714 Hofkonzertmeister bei Herzog Wilhelm Ernst in Weimar. Nach einer Hofkapellmeisterstelle bei Fürst Leopold in Köthen (1717-23) lebt Bach bis zu seinem Tode als Musikdirektor und Thomaskantor in Leipzig. 1736 ernennt ihn der Kurfürst von Sachsen und König von Polen, August III., zum Hofkompositeur.

Bachs Schaffen ist Vollendung des bisherigen und zugleich Ausgangspunkt des künftigen Entwicklungsganges abendländischer Musikkultur. Anregungen und Ergebnisse euro-päischer Musikpflege erfahren in seinem Werk Synthese und Erfüllung. Seine Quellen bilden die Schulen in Nord-deutschland (Böhm, Buxtehude), Mitteldeutschland (Kuhnau), Süddeutschland (Pachelbel, Froberger), Italien (Corelli, D.Scarlatti) und Frankreich (Rameau, Couperin).

Als Ordnungsprinzip für Bachs Klavierwerk hat sich eine Einteilung nach seinen 4 Lebensabschnitten bewährt:

Arnstadt(1703-7): u.a.Capriccio B-und E-Dur (BWV 992 + 993).

Weimar (1708-17): 7 Toccaten

Köthen (1717-23): Wohltemp.Kl.I, 6 Engl und 6 Franz. Suiten

Leipzig (1723-50): 6 Partiten, Ital. Konzert und Franz. Overture, Goldberg-Variationen, Wohltemp.Kl.II, Kunst der Fuge

Ludwig van Beethoven (1770-1827), geb. in Bonn als Sohn eines kurfürstlichen Hofmusikers, tritt schon als 8-jähriger als Pianist auf. Musikunterricht beim Vater, später bei Chr. G.Neefe (sächsischer Kapellmeister). 1784 2. Hoforganist und Bratschist im Hoforchester. 1792 nach Wien, dort Unterricht bei Haydn, Albrechtsberger und Salieri.

Bald große Erfolge als Pianist und Komponist. Wird von zahlreichen sehr einflußreichen Gönnern gefördert.

Um 1800 einsetzende Schwerhörigkeit, ab 1819 vollkommen taub, jedoch Kompositionen bis zum Lebensende.

32 Klaviersonaten, 16 Streichquartette, 9 Sinfonien, Klaviertrios und weitere Kammer- und Klaviermusik.

Beethovens Klavierwerk, das an C.Ph.E.Bach, Haydn, Mozart und Clementi anknüpft, nimmt in seinem Gesamt-schaffen einen zentralen Raum ein. Es vollendet die Entwicklungsverläufe des 18. Jh. und schafft im formalen und

kompositionstechnischen Bereich richtungsweisende Maßstäbe für das 19. Jh.

Die Klaviersonaten Beethovens:

Der berühmte Komponist und Pianist Ferruccio Busoni nannte die 32 Sonaten Beethovens das „**Neue Testament der Klavierliteratur**“, und es ist seit Beethoven eines der höchsten Ziele eines Pianisten, diese 32 Sonaten zyklisch aufzuführen.

Unter diesen Sonaten befinden sich berühmte wie die „Mondschein-Sonate“, die „Pathetique“, die „Appassionata“, „Der Sturm“, „Pastorale“, „Les Adieux“, „Hammerklavier-Sonate“, „Waldstein-Sonate“ u.a., aber auch viele ohne Namen, die auf keinen Fall weniger interessant sind, die aber kaum aufgeführt werden.

Die Klaviersonaten nehmen in Beethovens Schaffen eine ähnlich gewichtige Stellung ein wie die Sinfonien und die Streichquartette, sie begleiten als „heimlicher“ Zyklus sein Leben vom Beginn bis zum Ende. Darüber hinaus beanspruchen sie ihren besonderen Rang aufgrund der Tatsache, daß das Klavier Beethovens „eigenes“ Instrument war, auf dem er solistisch hervortrat und mit dem er einen beträchtlichen Anteil seines Ruhms als Virtuose und Improvisator errang.

Der berühmte Musikschriftsteller Joachim Kaiser schreibt: „Die Sonaten sind ein Werkkosmos im Beethovenschen Gesamtkosmos, ein intimes Laboratorium reiner Produktivität. (...), daß Beethoven seine Bekenntnisse allmählich zu ungeheuren, über die subjektive Empfindsamkeit hinausgreifenden Appellen, zu Tragödien und riesigen Bereicherungen einer Form, zu expressionistischen, klassizistischen, historisierenden, weit vorausgreifenden und bewußt rückwärts gewandten Unternehmungen steigerte. Beethovens geniale Unfähigkeit, sich zu wiederholen, seine nur mit Bewunderung zu konstatierende Fähigkeit, Zartes, Zärtliches, Einsilbiges, Wildes immer ganz neu zu sagen: das alles muß für ihn ein elementares Nicht-anders-Können gewesen sein.“

Der Exzeß, das Unerhörte und Ungeheure sind wesentliche Bestandteile seiner geistigen Welt. Seine Musik bedeutet – damit ist er ganz Kind des Zeitalters der Französischen Revolution – Aufstand gegen die Konvention, gegen das Maß und die Regel.

Die Klaviersonaten

Beethoven erreicht in ihnen die optimale Ausformung des Sonatenhauptsatzes und des Sonatenzyklus.

Im Sonatenhauptsatz wird der Charaktergegensatz zwischen Haupt- und Seitenthema zum antithetischen, dualistischen Prinzip gesteigert. Das mit den beiden Themen programmierte Spannungsfeld liefert den Konfliktstoff für den Durchführungsteil. Das erste Thema verkörpert meist das männliche,

rhythmische Element, das zweite Thema das weibliche, gesangliche. Beide Themen sind oft durch gleiche oder verwandte motivische Wurzeln kunstvoll voneinander abgeleitet. Die thematische Verwandtschaft bedingt, daß das zweite Thema meist nur von geringerer Bedeutung für die Durchführung ist.

4 Sonaten haben langsame Einleitungen (op.13, 78, 81a, 111), die durch Vorwegnahme motivischen Materials eng mit der folgenden Exposition verzahnt wird.

Die Reprise erscheint voll ausgeformt, die Coda entwickelt sich im Laufe seines Lebens rasch zu einem satzteilartigen Anhang (oft zu einer Art zweiter Durchführung).

Der Sonatenzyklus ist zur Viersätzigkeit erweitert. Es gibt 12 viersätzig, 13 dreisätzig und 7 zweisätzig Sonaten. Neben Sonatenhauptsatz, langsamem Satz und Rondo finden wir an Satztypen: Menuett, Scherzo, Variation, Fantasie, Trauermarsch und Fuge (bei den letzten Sonaten). Die zyklische Geschlossenheit der Sonate wird durch motivische Entsprechungen innerhalb des Themenmaterials, inhaltliche Zusammengehörigkeit der Sätze und enge Satzverbindungen erzielt (attacca-Übergänge, Teilzitate früherer Abschnitte, Verzicht auf Satzschlüsse).

Man unterscheidet 3 Perioden: op.1-22 (1795-1800), op.26-90 (1800-1814) und op.101-111 (1816-1822).

60 CDs von Michael Nuber **Früchte einer Übereinstimmung**

Michael Nuber lehnte bis 2005 jegliche Tonaufzeichnungen seines Klavierspiels ab. Seine Einstellung zur Tonkassette als „unvollständiges Medium“ (siehe S. Celibidaches Ausführungen) war ein Grund dafür, doch entscheidender war eher die Hörerfahrung, dass der wiedergegebene Klang von Aufnahmen auch bei renommierten Schallplattengesellschaften oft die musikalische Aussage zu undifferenziert und pauschal wiedergibt - und somit Wesentliches der Interpretation fehlt. Durch ein gemeinsames musikalisches Projekt mit Joachim Wagner (Beethoven Klavierkonz.Nr.3) wandelte sich Michael Nubers Einstellung, da er in Wagner einen gleichgesinnten Verfechter der musikalischen „Wahrheit“ fand, der bestrebt ist, dies auch aufnahmetechnisch umzusetzen. Die Früchte (CDs) dieser engen synergetischen Zusammenarbeit warten nun darauf, von Ihnen gekauft und gehört zu werden: J.S.Bach (2 CDs), Händel, Scarlatti, W.F. Bach, CPE Bach Haydn (2 CDs), Mozart (3 CDs), Beethoven (12 CDs mit allen 32 Sonaten), Schubert (6 CDs) Schuberts Winterreise mit dem Bariton Haggie Schramm, Mendelssohn, Schumann, Chopin (8 CDs !), Liszt (5 CDs, u.a. Sonate h-moll), Brahms (2 CDs), Mussorgski, Rachmaninow, Debussy (3 CDs), Ravel, Albéniz und vielen anderen.

Bestellung: Tel.: 07171 / 61118 oder mail@michael-nuber.de

Michael Nuber konzertiert sowohl als Solist und in verschiedenen

kammermusikalischen Besetzungen (Klavierduo, mit Cello, Violine, Flöte sowie als Liedbegleiter) regelmäßig seit der Zeit seines Studiums. Er gibt jährlich über 30 Konzerte - mit etwa 16 verschiedenen Programmen. Sie führten ihn unter anderem nach Rumänien (Bukarest und Mozartfestival in Klausenburg), in die Schweiz und viele Jahre nach Großbritannien. Wiederholt wurde er engagiert von Seiner Königlichen Hoheit, dem Herzog von Württemberg. Teilnahme am Festival „Europäische Kirchenmusik“ in Schwäbisch Gmünd mit einem Liszt-Programm, Engagements bei den Schloßkonzerten in Tettngang, Altshausen, Kunstschoß Hermsdorf/Dresden und Lindach. Schwerpunkte seines umfangreichen Repertoires bilden Bach, Beethoven (alle 32 Klaviersonaten), Schubert, Chopin (Gesamtwerk), Liszt, Skrjabin und Debussy. Seit seinem 16. Lebensjahr widmet sich Michael Nuber auch der Komposition. Seither entstanden außer zahlreichen Klavierwerken einige Sonaten und Albumblätter für Flöte und Klavier, eine Fantasie für Cello und Klavier, ein Trio für Klavier, Flöte und Cello, eine Sonate für 2 Klaviere, ein Duo für Klavier zu 4 Händen (zum 25.-jährigen Jubiläum des Klavierduos Meffert/Nuber) sowie eine viersätzigte Fantasie für Klavier als Psychogramm einer jungen Frau, die sich in einer ernsten Lebenskrise befindet.

Außerdem schuf er viele Transkriptionen von Liedern von Schumann, Liszt, Faure, Debussy und Ravel und weitere Bearbeitungen von Werken von Bach, Mozart, Schubert, Franck, Bruckner u.a.

Presse:

Adavanul de Cluj (Klausenburg) Dez. 1994: Über Nubers Auftritt beim Mozart-Festival in Klausenburg/Rumänien: „... das ungewöhnliche des Festivals wurde erreicht durch die Anwesenheit des deutschen Pianisten Michael Nuber. Von einer ganz außergewöhnlichen Sensibilität, mit seiner extrem expressiven Hand (...) von einer inneren Tiefe, hat Michael Nuber uns À la Chapelle Sixtine und Reminiscenses de Don Juan dargeboten mit dem Pathos und der Bewunderung eines der Welt Entrückten am Rande der Extase.“

„Man möchte den hochbegabten Künstler bald wieder, vielleicht sogar in einem der großen Konzertsäle, wiedersehen. Denn sein Klavierabend war ohne Zweifel ein Ereignis und vermittelte die Bekanntschaft mit einem bisher unbekanntem Pianisten, der nicht nur eine ungewöhnliche Persönlichkeit ist, sondern bei einer kontinuierlichen Entwicklung bald zur Pianistenelite zählen könnte. ... Man hat bei seinem Spiel immer das Gefühl des Hineinhorchens bei gleichzeitiger kritischer Auseinandersetzung mit der Partitur. Seine Spieltechnik ist nahezu perfekt und erlaubt ihm den Zugang zu den technisch schwierigsten Werken der Klavierliteratur. ...“ **Allg. Deutschen Zeitung für Rumänien**

„Mit zu den schönsten Erlebnissen in der Musik gehört das Erfahren von Spiritualität im Konzert, wenn man direkt an Wahrheit erinnert wird, wie in den späten Werken von Franz Liszt, wenn Momente tiefer Ergriffenheit jegliches Zeitgefühl verdrängen und Einblicke in ein schwereloses mystisches Sein gewähren. Wenn jeder Ton zum Welpulsempfinden wird und Friede vermittelt. Wenn das Publikum atemlos folgt, der Pianist seine Aufgabe in der Kunst erkennt und in einer vom Verstand alles beherrschenden Welt diesen engen emotionalen Bezug zum Jenseits herstellt, so wie es Michael Nuber am Sonntagabend gelungen ist.“ **Rems-Zeitung**

„Michael Nuber ist ein Musik-“Entrückter“ am Klavier und man versteht, wenn man ihm lauscht, wie die vergangenen Fabelgestalten Liszt und Paganini ihr Publikum völlig verzaubern konnten, daß man ihnen sogar nichtirdische Kräfte zugeschrieben hatte.“ **(RZ)**

zu 24 Préludes op. 28 von Chopin:

Tagespost:

„Mit einer Meisterleistung, einer Mischung aus äußerst gefühlsintensivem Spiel, bester Finger- und Klangtechnik und eminenter Konzentration für einen riesigen Spannungsbogen konnte Michael Nuber letzten Samstag im Prediger das Publikum begeistern. (...) Und was der Pianist alles bei den 24 Préludes op.28 von Chopin leistete, läßt sich nur hören, nie schriftlich fixieren. Nuber baute einen einzigen großen Bogen mit allen so verschiedenen 24 Charakteren, er schaffte den Drahtseilakt, das Individuum jedes einzelnen maximal zur Geltung zu bringen und doch alle 24 zusammen als ein einziges großes Werk zu formen. Und da war alles drin: Melancholie, Verzweiflung, Liebe, Dramatik, Besessenheit, Beruhigendes, Naturhaftes... Mit atemberaubender Fingertechnik, mit größter Zartheit, aber auch mit unwahrscheinlich kraftvollem Spiel, mit ausgeprägtem Sinn für Spannungen interpretierte er diesen Zyklus und begeisterte sein Publikum. Mit welcher Besessenheit er das abschließende d-moll-Prélude spielte, war unglaublich, wie er den Schluß in ein Inferno steigerte und lange verhallen ließ, muß man erlebt haben. Kein Wunder, daß das Publikum noch Zugaben wollte.

14.10.99 RZ: über Chopin – zum 150. Todestag:

„Daß Michael Nuber für die Musik Chopins ein besonderes Gespür entwickeln kann, machte er bereits in zahlreichen Konzerten in den vergangenen Jahren deutlich. So gesehen, war Nuber diesmal „voll in seinem Element“. Hat er erstmal auf seinem Klavierhocker – genauer auf dessen vorderster Kannte, kurz vor dem Abrutschen – Platz genommen, so wird er zum Exzentriker oder – ist ganz er selbst. Er spielt mit dem gesamten Körper, quasi mit Leib und Seele, formt einzelne Klänge mit der linken Hand in der

Luft nach und wird eins mit der Musik. So gelingen ihm Interpretationen, die ihresgleichen suchen. So kann er das Tempo variieren, fast bis zum Stillstand und warten, bis sich der Klang voll entfaltet.“

RZ: zu Konzert 6.11.2016

...Den Höhepunkt des Abends bildeten aber die vier Klavierwerke Liszts: Die Etüde f-moll aus den Etude d'execution transcendante - sicher eines der schwierigsten Klavierwerke überhaupt – formte Nuber zu einem wahnsinnig dramatischen, fast mephistohaftem Werk. Ihm scheinen die extremen technischen Schwierigkeiten der gebrochenen Begleitung, wahnwitzige Sprünge und Akkordtriller keine Probleme zu machen. Aber vor allem gelang es ihm, dieses Werk so spannungsreich und in einem Bogen darzustellen, dass die Hörer vollkommen überwältigt waren.

„Chasse neige“ ist die Etüde b-moll aus der gleichen Sammlung überschrieben. Nuber gelang hier mit extrem leichten und schnellen Tremoli das Schneetreiben flirrend und wild nachzuahmen - auch hier überzeugte sein packendes Spiel.

„Cloches de Genève“ und „Orage“ sind zwei Reiseerinnerungen Liszts aus den Années de Pelerinage. Sie könnten kaum unterschiedlicher sein. Während das erste nocturneartig Lyrisches allmählich zur Leidenschaft steigert und einen großen Bogen darstellt, ist „Orage“ von Anfang bis Ende Sturm, Gewitter, Leidenschaft – eine technische Herausforderung für jeden Pianisten. Nuber gelang es, beide Stücke ganz nach ihrer Art zu spielen: da kamen die zart über das Wasser schwingenden Glocken von Genf, die leidenschaftlichen Steigerungen und deren Versinken genauso zur Geltung wie Blitz und Donner in „Orage“ - kaum mal hört man dieses Stück so kraftvoll, so dramatisch. Nuber schafft noch bei den schwierigsten Passagen Beschleunigungen.

Es war ein lang nachklingendes Konzert mit vielen Facetten romantischer Musik – die Zuhörer waren begeistert.